

wor gegn en richtichn Schwips. 's kann och sein, daß sich der Magn allmählich uff a Wein aklimatisiert hotte, jedenfalls wor mir gor nicht dumm zu Mute, wie ich der Landungsbrücke zutrotzte. Ich hotte mer für olle Fälle bei „Tietzn“ en Continental-Schwimmring gekooft und noch a poor Luftballons untera Orm gebundn, so braucht ich keene Angst zu hobn, wenn unser Aeppelkohn etwa on ener Rheinbrücke versaufen sullte.

Inser Salondampfer mit dem schtulzn Nomn „Hindenburg“ soh aus, wie a ganz moderner eis Wosser gelossener Daimler-Autobus neuesten Typs, von außn weiß wie ene Taube, mit großem gelbn Schornsteine und hundert Fohn'n und Wimpeln im Winde. De Musikkapelle ausm „Gürzenich“ war och zur Schtelle und uff der Weinkorte schtont die billigste Flasche mit 1 Mk. ongeschriebn. Mehr kunnt ma werklich nich verlangn. Als de Sirene vum Dompfer unzehne is erschtemol hupn toate, hieß es, es kann noch nich lus giehn, es kummt noch a Brautpoor an Bord. Richtig kummt och weniche Minutn schpäter a Auto mit lautem Gehupe ongesaust und aus ihm schteigt mit überlegener Miene, seines ongetrautn Besitzes sich bewußt, der Herr Bräutigam und de Braut. Er wor uff der Landungsbrücke noch nich weit gekumm'n, do sauste aus der Volksmenge om Ufer seine aale Braut mit em klenn Kinde im Orme, wie ene Furie uffn zu und legte ihm sei Produkt in die erschtauten Orme. Doß die eben ongetraute Braut schlopp machte, wor vorausseh'n und mit ener gelinden Ohnmacht wurde se ins Auto obgeführt von em Pulizisten, der grode uff der Bildfläche uffgetaucht wor. Triumphierend ging de „Aale“ mit Monn und Kind uffs Schiff, von dröhnendem Beifoll und dem Hochzeitsmarsch ausm Sommernachtstraum empfangn.

Dann hobn wir zum Gaudium der Kölnischn Jugend 1000 Luftballons fliegen lossn und on jedn a Kärtchen dronngbundn, wo druff schtont: „Kauft Centra-Uhren beim Uhrmacher.“ Dann gings los. Langsam, aber sicher, bog unser „Hindenburg“ eis Fohrwosser ob, und die lustichn Lieder und Märsche der Bordkapelle durchhallten die Decks. Om Ufer wor noch nich viel zu sehn, und was sullten wer o besser machn. Wer tronkn noch a Flascherl Wein, hoh, holdrio. Na, und ens gob is andere, und schon wor wieder Schtimmung. Dazwischen durch hott'nse ene Tombola uffgemacht, und wie's der Zufoll grode monchmol will, ich gewonn a erschn Preis, en Silberkostn im Werte von 600 Mk. Na, is do de Fohrt nich dabeine rausgekumm'n?

Ei Bonn gobs ene kleene Ueberraschung. De Bonner Kollegn schtontn im Bodekostüm om Ufer, und als wer nohe genug worn, schprong'n se uff Kommando eis Wosser, um mit eleganten Stößn on a Dompfer ronnzuschwimmn. Wir ließn glei on em Krone en Schtrick eis Wosser, und an dem wurdn se dann olle zusommn, wie ene reife Weintraube, on Bord gezogn. Olle Achtung vor der Leistung, man merkt ebn glei, wer om Wosser wohnt. Noch der Onschtrengung gobs wos Feines zu Happn-Pappn, etwos, wos man zu Hause nich olle Tage hobn kann, Rheinsolm mit zerlossener Butter fer 1,20 Mk. de Riesenportion, na, und dos wor so wos für meiner Mutter ihren Sohn.

Endlich, umma zwee rum, kom is Gebirge mitm Drachfels ei Sicht. Wir fuhrn noch a Shtückl weiter bis noch Linz, wo uns zu Ehrn de Linzerischn Buabn en Schuhplottlertanz om Lande ufführen. Dann gings mitm Shtrome noch Königswinter zurück, wos gor nich lange gedauert hot. Von a Bergn krächtn de Böllerschüsse und a großes japanisches Tagesfeuerwerk, dessen Schlußapotheose in drei großn, wie a Regenbogn om Himmel schtehenden Buchstobn Z. D. U. ausstrolhte.

Mit Musike gings on Land zu „Bellinghausn“, dem berühmten „Bellinghausn“, wu jeder, der om Rheine wor, gewesn sein muß. Bitte zu versuchn, gutn Kaffe und Kuchn,

und schon gings uff verschieden Wegn nuff uff a Drachfels. Leichtbeschwingten Schrittes, aller Sorgen bar, zog ich mit lieben Freundn und Freundinnen den herrlichen Weg durchs Nachtigallentol nuff uff die berühmte Höhe, von deren Aussicht man einen Blick ins Rheintol trinkn muß, um ihn nie wieder zu vergessen. Andere schtrebnt auf Zohnrodbohn, Esel oder Hotte-Hü dem Ziele zu. Oben ei der Drachnburg wird noch de Haut von dem Ungeheuer gezeigt, doß in früheren Jahrhundertn de ganze Gegend unsicher gemacht hot, bism der Siegfried a Goras machte. En Betrieb is da obn, do möcht ich amol a poor Jahre Pächter sein. Herrlich sitzt sichs uff der Terrasse mit dem unvergeßlichn Blick ins Rheintol und gar ergreifend sang en alter Barde die schönen Rheinlieder von der Liebe Lust und Leid zur Laute.

Wenns am schönstn is, muß ma sich trennen. So worsch schund immer und deshalb mußte geschiedn sein. Im Shtädtl unt'n machtn wer noch ene gemütliche Pause, und um achte rum hieß es, sich uffm Dampfer wieder en gemütliches Plätzchen suchn. Dos gelang uns och vortrefflich, und do hobn wir bei ener Pfirsichbowle, die nicht olle werd'n wullte, uff gutte Freundschaft und heimliche Liebe bis zur Onkunft ei Köln getrunkn, getanzt und geminnt. „Ich hob mei Herz in Köln om Rhein verloren, es braucht ja nicht grad Heidelberg zu sein!“ Viel zu zeitlich für uns kom die Landung in Köln. Dann sind wir noch durchs nächtliche Köln gezogn und hobn uns so langsam nach Deutz geschlängelt, früh genug, um is Licht im Quartier nicht mehr onschteckn zu brauchn. Bis in den Mittag hinein hob ich in festem, tiefen, aber nicht traumlosn Schlaf oll die schönen Stunden durchträumt, deren Ende immer und immer wieder in dem Refrain gipfelte: „Wer wolle noch nich in de Haia gonn“ und „Se krege uns nich kapott!“

### Die Heemfohrt

Die Heemfohrt von Köln ist mer schwer gefolln. Es hätte keen Zweck, dos zu leugnen und der Wohrheet nich die Ehre zu gebn. Teils dieserholb, teils außerdem. Als ich von lieben Freunden uffm Hauptbohnhofo Obschied nohm, wor mir gor sehr weech ums Herze. Ke Wunder! Tagelang hotte man diesen rheinischen Rythmus mitgemacht, losgelöst, ob man wollte oder nicht, von ollen Alltags- und geschäftlichen Sorgen, und wenn vom rheinischen Wesen e Shtück'l hängen geblieben ist, sofern grode ich, doß noch nütlich hob, so wäre es en Gewinn fürs ganze Lebn. Dankbar sull man solche Tage hinnehmen und genießen, trogen sie doch dazu bei, neue Energien zur Entfaltung zu bringen und neue Erfahrungen zu sammeln, die eine weitere Woffe im immer schärfer werdenden Lebenskampfe dorstellen. Ratternd trug mich diesmol der Nacht-D-Zug dem fernen Ostn, der Heimat zu, dankerfüllten Herzens für olles, wos ich in Gesellschaft lieber Freunde und Kollegen erleben durfte, aber och dankbor dem Zentralverbande für sein selbstloses Wirken im Interesse der deutschen Uhrmacher und deren Nachkommenschaft.

Und wenn uns im nächsten Johre der Zentralverband nach dem schönen München im Bayerlande ruft, dann wulln wir uns ebn bis dohin umschtelln uff Weißwürste, Radi und Bayrisch Bier, uff Gletscher, Königsee und Zugschpitze und die derbbayrische, aber gemütliche Art seiner Bewohner und im besonderen unserer bayrischen Kollegen auf uns wirken lossen als weiteres Lebenselixir für tatkräftiches Schoffn zum Besten unseres gesomtn Shtandes und unserer selbst.

Ollen Freunden, lieben Frauen und Töchterlein drücke ich von hier aus nochmals die Hand mit enem heitren und em noßn Auge. Nur wer de Sehnsucht kennt, weeb, wos ich leide. Uff Wiederseh'n in Münch'n. Juhu!

Otepe.